

Zum Gedenken an die in Passau-Ingling ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen

In der Endphase des Zweiten Weltkrieges trifft das schwere Los der Zwangsarbeit in unserer Stadt auch über 1 000 sowjetische Kriegsgefangene. Obwohl Passau von Flüchtlingen überfüllt ist und – laut Aussage von Oberbürgermeister und NS-Kreisleiter Max Moosbauer – kein Bedarf für kriegsgefangene Zwangsarbeiter besteht, treffen 1 223 sowjetische Kriegsgefangene am 20. März hier ein. Zum Arbeitseinsatz kommandiert werden sie dennoch, so etwa im Rahmen der Ausbesserung zerstörter Bahnanlagen und Aufräumarbeiten nach dem alliierten Luftangriff vom 18. April. Untergebracht werden sie unter erbärmlichen Zuständen in der Ziegelei Hacklberg (mindestens 600 Personen), sowie in Fating, Jacking und Tiefenbach (je etwa 200 Personen).

Gemäß der menschenverachtenden nationalsozialistischen Ideologie wird ihr Tod bewusst in Kauf genommen – sowohl im Rahmen ihrer Zwangsarbeit als auch durch ungenügende Versorgung mit Lebensmitteln. Ein Mindestmaß an menschlicher Würde steht ihnen nicht zu, nicht einmal über den Tod hinaus, wie offizielle Anweisungen des Reichsinnenministeriums belegen. Im Todesfall, so eine dieser Verlautbarungen, ist für die Bestattung kein Sarg zu verwenden. „Die Leiche ist mit starkem Papier oder sonst geeignetem Material vollständig einzuhüllen. Feierlichkeiten und eine Ausschmückung der Gräber haben zu unterbleiben.“ Ist die Kleidung des Toten noch verwendbar, muss dieser nackt verscharrt werden.

Die Verpflegung der Lebenden wiederum ist – auch wegen der allgemein schlechten Ernährungslage – noch minderwertiger: Sie erhalten täglich einen Teller Steckrübensuppe mit einer Scheibe Brot. Brauchbare Verpflegung unterschlägt ganz offensichtlich die Lagerleitung. Zwei bis drei Todesfälle aufgrund von Mangelernährung sind alltäglich. Das Ausmaß an Leid und Hunger zeigen uns Augenzeugenberichte, wonach einzelne, sowjetische Kriegsgefangene, denen es während der Arbeitseinsätze gelungen ist, lebende Kaninchen zu fangen, diese mit bloßen Händen förmlich zerreißen und sofort hinunterschlingen.

Ende April trifft in Passau ein Befehl von höherer militärischer Stelle ein. Die Leiter der Kriegsgefangenenlager in und um Passau müssen das Gebiet links der Donau räumen und die Gefangenen auf die andere Flussseite verbringen. Diese Gelegenheit nutzen die federführenden Mörder für ihr verbrecherisches Vorhaben. Verantwortliche sind der gebürtige Mainzer Karl Brück, seit 1943 NSDAP-Kreisleiter in Wetterau und als angeblicher Sonderbeauftragter von Gauleiter Ludwig Ruckdeschel in Passau anwesend, sowie der Mecklenburger SS-Standartenführer Paul Kröger. Beide kamen in den allgemein chaotischen Zuständen kurz vor Kriegsende mit rund 40 Bewaffneten, teils in SS-Uniform, nach Passau. Als reguläre Einheit sind diese nicht verzeichnet. Sie begehen die Morde. Dabei können die exakten Abläufe nicht oder nur schwer verifiziert werden.

Am 25. April verlassen rund 150 Gefangene das Lager Hacklberg; nicht Marschfähige verbleiben dort. Geführt wird der Transport vom Chef der 5. Kompanie, Landeschützenbataillon 515. Die Kolonne bewegt sich die Innstraße entlang Richtung Neuburg. Gegen 22 Uhr befindet sie sich in der Gegend des Herrgottsbauern, wo 50 der

Gefangenen aus ungeklärtem Grund in die Gewalt von Kröger kommen. Die restlichen 100 erreichen später Eholting bei Sulzbach. Die verbliebenen 50 sowjetischen Kriegsgefangenen werden dann in den frühen Morgenstunden des 26. April bei Ingling auf der sogenannten Auerwiese (heute das Gelände des Passauer Rudervereins) erschossen. Fünfzehn bis dreißig von ihnen bleiben wohl zunächst am Leben. Sie erhalten Schaufeln und müssen, bewacht von schwerbewaffneten SS-Männern, Gräber für ihre Kameraden ausheben, bevor sie ebenfalls erschossen werden. 16 Leichen werden verscharrt, etwa 35 vermutlich in den Inn geworfen.

Das sollte nur der Auftakt für ein noch größeres Massaker sein. In den Nacht- und frühen Morgenstunden des 28. April kommt es zur Ermordung von bis zu 300 Gefangenen, die zum überwiegenden Teil aus den Lagern Fating und Jacking, zu einem geringeren Teil aus dem Lager Hacklberg stammen. Nach ihrem Anmarsch unter unbekannter Leitung und einem kurzen Aufenthalt in der später abgerissenen Maierhofkaserne (heute das Sportgelände der Universität), werden sie hier gegen ein Uhr nachts von der Gruppe Kröger übernommen und zum Neuburger Wald geführt. Es steht zu vermuten, dass an die 200 Erschossene in den Inn geworfen werden, weitere 91 werden in einem Massengrab verscharrt.

Am 19. Mai 1945 werden in Passau-Ingling 107 Leichen exhumiert. Diese werden auf dem sogenannten „Russenfriedhof“ zwischen dem ehemaligen Sportplatz Maierhof und der heutigen Landwirtschaftsschule in einer kirchlichen Zeremonie von Dompropst und Generalvikar Riemer feierlich beigesetzt. 1946 bestattet man hier auch die 24 Leichen der schon vor dem Inglinger Massenmord umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Innstadtfriedhof außerhalb der Friedhofsmauer unter die Erde gekommen waren.

Laut Auskunft des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge überführt man am 25. Januar 1957 die sterblichen Überreste dieser 131 sowjetischen Kriegsgefangenen sowie von sieben weiteren sowjetischen Opfern – darunter vier Zwangsarbeiterinnen, die innerhalb der Friedhofsmauer ihre vorletzte Ruhe gefunden hatten – in den zentralen Kriegsgräberfriedhof nach Neumarkt in der Oberpfalz, so dass dort nun 138 sowjetische Opfer aus Passau registriert sind.

Wir kennen nicht die Gesichter der Toten, wir kennen nicht ihr Leben, wer sie waren. Aber wir wissen, dass sie Menschen waren, mit Ängsten und Hoffnungen, Sorgen und Träumen. Und wir wissen auch um ihr trauriges Ende – ihr Schicksal soll uns Mahnung sein!

Johann Riermeier, Adalbert-Stifter-Gymnasium Passau